

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1306

Ahrensburg, Sonnabend, den 1. Oktober 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das 4.
Vierteljahr 1887 werden von den Postanstalten
und Landbriefträgern noch immer zum Preise
von 1 Mk. 85 Pf. mit Bestellgeld, bei der Ex-
pedition für ihren Bestellbezirk zum Preise
von 1 Mk. 50 Pf. angenommen. Bereits
erschlossene Nummern liefern wir auf Wunsch
gratis und franko nach.

Die Expedition.

Der neue Grenz-Konflikt

Der Gegenstand der eingehendsten Unter-
suchung der beiderseitigen Regierungen und
nach den vorliegenden Nachrichten herrscht
auf beiden Seiten das Bestreben, die
schlimme Sache auf die ruhigste und loyalste
Art und Weise zu regeln. Von vornherein
soll die deutsche Regierung, wie auch nicht
anders zu erwarten war, die Zusage ge-
geben haben, für etwa vorgekommene Ueber-
griffe ihrer Unterthanen entsprechende Genug-
thuung zu geben, das Resultat der Ex-
peditionen wird zeigen, ob sich hierzu Ver-
anlassung bietet.

Die erste amtliche Auskunft von deutscher
Seite liegt nunmehr über diesen Vorfall
vor, die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht
folgenden vorläufigen Bericht des Oberstaats-
anwalts in Colmar:

„Sonnabend, den 24. d. M., um die
Mittagszeit wurden zwei zur Verstärkung
des Forst- und Jagdschutzes von dem in
Jabern stehenden Jägerbataillon in die
Oberförsterei Schirmek kommandirte Jäger,
Raimund Kaufmann und Linhoff in der
Herrschaft Racrahe, wo sie sich aufhielten, von
einem Hirten benachrichtigt, daß an der

Grenze in der Gegend des deutschen Distriktes
Hautrain gejagt werde. Beide verfügten sich
dorthin und vernahmen Jagdgeräusch.
Während Linhoff einen Waldabhang umging,
erblickte Kaufmann auf diesem Hang in
einer Entfernung von 120—150 Metern
in einer Fichtenkultur auf deutschem Gebiet
8—12 bewaffnete Personen, welche theils
hinter, theils nebeneinander quer nach der
einige Schritte entfernten Grenze gegen
französisches Gebiet zu sich bewegten. Die-
selben für Wilderer haltend, rief er ihnen
dreimal halt zu. Da dies ohne Erfolg blieb
und die Betreffenden bei weiterem Gehen
sich näherten und hinter Gebüsch und
Bäumen in gefährlicher Nähe Deckung
fanden, gab Kaufmann aus seinem Gewehr
drei Schüsse ab und zog sich dann zurück,
da alsbald auch hinter Bäumen auf fran-
zösischem Gebiet auf ihn angeschlagen wurde.
Letzteres hatte auch Linhoff gesehen, welcher
die Jäger umgangen hatte. Die Jäger waren
Franzosen, darunter der Dienstknecht Brig-
non aus Naon sur Plaine und ein Kavallerie-
offizier de Wangen; Ersterer ist durch einen
der Schüsse getödtet, Letzterer am Bein ver-
wundet worden. Etwa 4—5 Meter von
der Grenze entfernt sind zwei größere Blut-
spuren auf dem Moose wahrnehmbar, welche
offenbar daher rührten, daß Brignon nach
dem Schuß sich an die gedachte Stelle
schleppte und hier einige Zeit liegen blieb.
Blutige oder andere Spuren waren in dem
dichten hohen Haide-Beer- und Farnen-
kraut des deutschen Gebietes nicht zu sehen.
Von dem Standort des Kaufmann beim
Abgeben der Schüsse kann an den Ort, wo
die Blutspuren auf französischem Gebiet sich
befinden, wegen des dazwischen liegenden
Gebüsches und dickerer Bäume nicht gesehen
und nicht geschossen werden. Hiernach ist
anzunehmen, daß die Schüsse auf deutschem

Gebiet gegen anscheinende Wilderer abge-
geben worden sind und auf deutschem Gebiet
zwei derselben getroffen haben.“

Die „Straßburger Post“ veröffentlicht
einen eingehenden Bericht ihres Spezialbericht-
erstatters über den Vorfall, worin nament-
lich die Terränverhältnisse sehr genau geschild-
bert werden. Dem zufolge bildet die Grenze
an der bewußten Stelle einen Winkel und
sollen französische Jäger und Wilderer diesen
Winkel deutschen Gebietes auf ihren Jagd-
zügen häufig passiert haben. Eine beigelegte
Skizze erklärt den Vorgang dahin, daß der
Jäger Kaufmann auf deutschem Gebiete etwa
50 Schritt von der Grenze stand, er rief
die Franzosen an, als sie sich ca. 150 Meter
von ihm entfernt befanden und schoß als sie
auf seinen dreimaligen Anruf nicht standen.
Die Stelle wo die Franzosen getroffen wur-
den, befindet sich nach dieser Aufstellung auf
deutschem Gebiet, 35 Schritt von der Grenze
entfernt, nach der französischen Grenze hatte
der Jäger überhaupt kein freies Schußfeld,
da in dieser Richtung dichter Baumwuchs
den Ueberblick hinderte.

Die französischen Berichten lauten natür-
lich entgegengesetzt, indem sie einmüthig be-
haupten, die Franzosen hätten das Gebiet
ihres Landes nicht verlassen. Mit wenigen
Ausnahmen läßt sich die Pariser Presse jedoch
angelegen sein, dem Fall mit Ruhe und Be-
sonnenheit zu behandeln.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 30. September.
Der berittene Gendarm Kumpf wird am 1.
Oktober von Bergstedt nach Schleswig und der
berittene Gendarm Billing von Trittau nach
Bergstedt versetzt. Die Station Trittau wird am
11. Oktober mit dem intermilitärischen berittenen
Gendarmen Große besetzt.

Im Kreisblatt wird ein Dankschreiben
des Divisions-Kommandeurs veröffentlicht, in

welchem derselbe im Namen der Truppentheile
seinen aufrichtigen Dank für die sehr freundliche
und gute Aufnahme ausdrückt, welche die
Truppen bei ihrer Einquartierung gefunden haben.

Das Kreisblatt enthält ferner die Be-
kannmachung, wonach die auf Grund des
Sozialistengesetzes erlassenen Vorschriften für die
bisher dem sogenannten kleinen Belagerungs-
stande unterworfenen Landestheile bis zum 30.
September 1888 verlängert werden. — Eine
fernere Bekanntmachung der Königl. Regierung
schreibt vor, daß die Verbreitung aller nicht
lediglich den Zwecken des Verkehrs und des Ge-
werbes dienenden Druckschriften, z. B. Flugblätter,
Extrasblätter, und dergl. mehr, der jedesmaligen
Genehmigung der zuständigen Ortspolizeibehörde
bedarf.

* Ahrensburg, Schöffengericht,
Sigung vom 29. September. Schöffen: Beemöller-
Büningstedt und Möbke-Sajel. Der Dienstknecht
Gust. Petersen aus Schweden, z. Z. in Kl.-Haus-
dorf, ist angeklagt wegen Körperverletzung, der
Dienstknecht Stahmer in Bargteheide der Beihilfe.
Gelegentlich des hier abgehaltenen Pomona-festes
soll in der Nacht zum 22. August der Angeklagte
Petersen den Schmiedegesellen Dibbert mit einem
Stoß bezw. einem geschlossenen Messer mehrere
Schläge auf den Kopf versetzt und Stahmer den
Dibbert festgehalten haben. Mit dem Stoß ge-
schlagen zu haben, giebt Petersen zu, leugnet aber
den Gebrauch eines Messers, will auch durch
Schimpfworte von Dibbert gereizt worden sein.
Stahmer will nur zum Schutz des Dibbert da-
zwischen getreten sein, was auch durch die Beweiss-
aufnahme nicht widerlegt wird. Der Amtsanwalt
beantragt gegen Petersen 8 Tage Gefängniß und
betr. Stahmers Freisprechung; das Urtheil lautet
für Petersen auf 20 Mk. Geldstrafe event. 4
Tage Gefängniß und Kostentragung, Stahmer
wird kostenlos freigesprochen. — Der 18-jährige
Dienstknecht Fr. W. H. Martens in Neu-Nahlstedt
ist wegen Betrugs angeklagt. Er hat sich bei dem
Landmann Gebers in Stapelfeld vermiehet und
1 Mk. Handgeld empfangen, während er noch bei
einem Landmann in Neu-Nahlstedt in Dienst stand,
bezw. hat er das aufgegebenes Dienstverhältnis
mit letzterem erneuert, nachdem er sich bei Gebers
verbunden, hat auch das Handgeld nicht zurück-
gegeben. Der Amtsanwalt beantragt 3 Tage,
das Gericht erkennt auf 1 Tag Gefängniß und

Un einem Haar.

Erzählung von Marie Landmann.

Nachdruck verboten.

I.

Die Tafel war aufgehoben und die ver-
wöhnten Klänge der Tanzmusik lockten die
Gesellschaft in den anstößenden Saal.

Bald schwebten tanzlustige Paare im
Salte dahin, während, sich an den Seiten
stehende Gruppen bildeten.

In einer Ecke standen einige Herren in
strenge Gespräch beisammen.

„Parbleu.“ — Es geschah Zeichen und
Wunder!“ rief plötzlich einer von ihnen, der
Rittmeister von Pfeil, „Fräulein Imhof im
Ballsaal!“

Die Augen der beiden anderen folgten
der Richtung seines Blickes nach der gegen-
überliegenden Wand, wo einige ältere
Damen plaudernd und zuschauend saßen,
welchen ihnen eine schlante, noch jugendliche
Frau beistand.

„Der Seltsamkeit wegen möchte ich sie
am nächsten Walzer engagiren,“ fuhr der
Rittmeister fort, „wenn die Sache nicht gar
zu riskant wäre — wer weiß aber, wie sie
auskommt?“ Gesehen hat es noch kein sterblich
Mensch!“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ erwiderte
die Zweite, in der Uniform der Militär-
ärztin, „sie tanzt schwerlich, ist wohl nur als
Begleiterin einer jungen Verwandten hier —

sehen Sie das junge Mädchen im Rosa-
kleid, das eben den Platz neben ihr einnimmt? Sie
ist eine Nichte des Herrn Lorenz und seit
einigen Tagen zum Besuch hier.“

„Hübsche Erscheinung,“ bemerkte der
Dritte und ließ seine, mit einer goldenen
Brille bewaffneten Augen prüfend nach der
Gruppe drüben schweifen, „aber die Andere,
wie nannten Sie die Andere, wie nannten
Sie sie doch? Schöne Figur, feines Profil,
geschneidertes Haar, schwarzseidenes Kleid,
Perlen schmuck, scharfer Zug im Gesicht,
angehende alte Jungfer, denke ich mir. Wer ist
sie, Rittmeisterchen? Orientiren Sie mich
armen Fremdling ein wenig.“

„Nun,“ erwiderte der Gefragte, „Sie
haben mit ächt juristischem Scharfblick meh-
rere Hauptfächer selbst herausgefunden. —
Fräulein Imhof ist die Nichte des Fabri-
kanten Lorenz, eines unserer angesehensten
Kaufleute. Sie hat ihre Eltern früh ver-
loren und lebt seitdem im Hause des Onkels.
Die Familie zog vor einigen Jahren aus
Nürnberg hierher nach München. Sie erschien
schon damals nicht jünger als jetzt; hübsch
ist sie gar nicht und hat, wie sie richtig be-
merken, einen Zug von Altjüngferlichkeit im
Gesicht und Wesen. Wunderbar ist immer,
daß sie nicht geheirathet hat. Sie ist ein
Goldfisch aus einem reichen Nürnberger Pa-
trizierhause. Halten Sie sich dran, lieber
Freund, sie wäre so übel nicht für einen
Advokaten ohne Praxis. Daß sie ein gründ-
licher Blaustrumpf sein soll, darf Sie frei-

lich nicht abschrecken, so wenig, wie verschie-
dene andere Seltsamkeiten. Sie ist so ernst-
haft und langweilig wie eine gemalte Heilige
und ich glaube nicht, daß sie je in ihrem
Leben einmal jung gewesen ist.“

„Gernach, gernach,“ fiel hier der Doktor
ein. „Magda Imhof war mit 17 Jahren
das entzückendste Bild ächter Jugendfrische,
voll Lust und Leben, sprühend geistvoll und
dabei von der harmlosesten, unbefangenen
Fröhlichkeit.“

„Ei, Doktor, woher wissen Sie das?“
tönte es gleichzeitig aus dem Munde der
beiden Andern. „Haben Sie das vermöge
Ihrer tiefen Menschenkenntniß gerathen, oder
hat Ihnen Jemand Fräulein Imhofs Lebens-
geschichte erzählt?“

„Keins von beiden,“ erwiderte ruhig der
Gefragte. „Ich hatte einfach selbst die Ehre,
Magda Imhof als ganz junges Mädchen
zu kennen, zu der Zeit, als ich mit ihrem
Bruder zusammen in Würzburg studirte
und auf seine Einladung hin mitunter die
Ferien in seiner Heimath, das heißt im
Hause seines Onkels Lorenz in Nürnberg
zubrachte.“

„Ah! daher also die Wärme, mit der
Sie sich jetzt und immer zu ihrem Anwalt
machen,“ neckte der Rittmeister. „Und doch
thaten Sie bis jetzt nie der früheren Bekann-
tschaft Erwähnung. Dahinter steckt etwas,
eine alte Neigung, unglückliche Liebe, zehnjährige
Treue und mehr dergleichen Romantik,

die man Ihrem kaltblütigen Wesen garnicht
sollte.“

Das ruhige Gesicht des Doktors spie-
gelte einen Augenblick eine kleine Verwirrung
wieder. Er wurde ein wenig roth, zugleich
aber kränkelte ein gutmüthiger Spott seine
Rippen.

„Fehlgeschossen,“ sagte er, „und doch nicht
ganz fehl,“ fügte er schon wieder mit dem
früheren Ernst hinzu. „Ich sehe schon, um
Mißdeutungen zu vermeiden, werde ich Euch
beichten müssen. Die Sache ist schnell genug
erzählt.“

Also: Willibald Imhof war mein Freund.
Magda, seine einzige Schwester, war ihm
das Ideal aller weiblichen Vorzüge, und er
mag mich wohl, noch ehe ich sie kannte,
durch seine brüderliche Schwärmerei für sie
interessirt haben. Als ich sie dann in Nürn-
berg sah — nun wirklich, sie war ein rei-
zendes Mädchen! Ich sage es noch einmal
trotz Eurer zweifelhaften Mienen. — Ihre
geistvollen Züge, ihre tiefen, dunklen Augen
und ihr Haar, auf dem jeder Sonnenstrahl
Goldfunken entzündete — Gott weiß, wie
ich es damals bewunderte. Es war eine erste
Liebe in optima forma — schwärmerisch,
entzündend, aussichtslos. Ich betete sie von
ferne an; beiläufig gesagt, waren unter den
Freunden ihres Bruders wohl nicht viele,
die dasselbe thaten. Sie hatten trotz ihrer
17 Jahre und ihrer unbefangenen Heiterkeit
eine Art weiblicher Würde, die uns junge
Leute stets in achtungsvollen Grenzen hielt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Rosentragung. — Der Schmiedemeister Filtter in Oldenfelde hat Widerspruch gegen einen auf 20 Mk. lautenden Strafbefehl der Reibeker Kirchspielvogtei erhoben, der ihm zugegangen ist, weil er seinen bei ihm arbeitenden Stiefsohn nicht innerhalb drei Tagen nach Auflösung der Meindorfer Krankenlade bei der Ortskrankenkasse angemeldet, resp. anderweitig versichert haben soll. Da die Strafverfügung schon vom 11. Juli, die Auflösung laut Kreisblattbekanntmachung erst vom 17. Juli datirt, beschließt das Gericht, weitere Auskunft einzuholen und neuen Termin anzuberaumen.

Der Bädergeselle Otto Salomon aus Westphalen ist angeklagt wegen gefährlicher Körperverletzung. Er wird beschuldigt, am 27. August den Dienstknecht Wandel in Hoisbüttel mit einem Stück Eisen auf den Kopf geschlagen und mehrere stark blutende Verletzungen beigebracht zu haben. Der Angeklagte ist geständig, will aber von Wandel zuerst mit einem Folzpantoffel geschlagen worden sein, was dieser aber bestrittet. Der Amtsanwalt beantragt unter Annahme mildernder Umstände 4 Wochen Gefängnis, das Gericht erkennt auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, die durch die seit dem 28. August dauernde Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wird. — Gegen den Wehrmann Lehrer Karl Joh. Stern, zuletzt in Garsesheide, wird wegen unerlaubter Auswanderung in seiner Abwesenheit verhandelt. Dem Antrage des Amtsanwalts gegen denselben wird derselbe in 50 Mk. Geldstrafe event. 5 Tage Haft und die Kosten verurtheilt.

Die am Mittwoch von dem hiesigen landwirthschaftlichen Verein veranstaltete Ausstellung von Feld- und Gartenfrüchten war mit manchen recht sehenswerthen Gegenständen besetzt und machte in ihren einzelnen Arrangements einen sehr freundlichen Eindruck. Namentlich die von Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kruse hier selbst ausgestellten reizenden Gruppen fanden ungetheilten Beifall. Die Preisrichter erkannten folgenden Ausstellern Diplome zu: Hr. Mahr-Volksdorf: 1. Preis für 1 Sortiment Kartoffeln, 1. Preis für Futterrüben (Rutobago), 1. Preis für gelbe Kunkelrüben und 2. Preis für Speisekürbis. Hr. Guido Schmidt-Abrensburg hatte eine in 6 Theile geschnittene Mutterkartoffel gepflanzt und deren Ertrag, der sich im Ganzen auf 19 1/2 Pfd. belief, ausgestellt und erhielt dafür einen 1. Preis. Hr. Peters-Stellmoor erhielt einen 1. Preis für Sommerweizen und 2. Preis für Hafer. Eine ganze Reihe von Preisen fielen dem Hrn. Grafen von Schimmelmann-Abrensburg zu, nämlich je ein 1. Preis für Speisekürbis, Gemüse, 1 Sortiment Aepfel, Maiskolben, Roggen, Weizen, Hafer und Raps; je ein 2. Preis für 1 Sortiment Kartoffeln, Weizen und Hafer und ein 2. Preis für Buchweizen. Hr. Peters-Stellmoor erhielt den 1. Preis für Sommerweizen und einen 2. Preis für Hafer; Hr. Verwalter Schweinfurth 1. Preis für Kalkliqueur und Johannisbeerwein, 1. Preis für Rotbeete und 2. Preis für Himbeer- und Stachelbeerwein. Vier erste Preise wurden Hrn. Kunstgärtner P. Kruse hier selbst zuerkannt und zwar für Bindereien gezierter Blumen und Gräser, geschwefelte und getrocknete Asten, naturgetreu, 1 Sortiment Georginen mit Anhang von Sämlingen und eine Gruppe Asten. Der Besuch der Ausstellung war ein mittelmäßiger, der sich daran anschließende Ball hielt die Theilnehmer recht lange in gemüthlicher Weise zusammen.

Gr.-Hansdorf, 28. September. Der Kommandeur der 16. Division, Bronsart v. Schellendorf, spricht in einem Schreiben, dat. 13. er., Schwerin, dem hohen Senat der freien und Hansestadt Hamburg seinen aufrichtigsten Dank aus für die überaus freundliche Aufnahme und gute Verpflegung der Soldaten während der diesjährigen

Herbstübungen seitens der Quartiergeber in den Hamburger Gebietsstellen.

— Gestern Abend kurz vor 10 Uhr sah man hier eine Feuerkugel (Meteor) in der Größe einer mittelmäßigen Kegelfugel; das intensive Licht, sowie die abfallenden glühenden Theilchen gewährten einen prächtvollen Anblick. Ein weiblich hörbarer Knall verkündete die Ankunft des seltenen Gastes auf der Erde.

— **Hildesheim**, 28. September. Der dem Vorstande der Hoisbüttler Todtengilde, genannt „Brüderlicher Verein“, am Hauptabend, den 25. d. Mts. von dem Herrn Rechnungsführer vorgelegte Bericht über das 52. Geschäftsjahr des Vereins, vom 1. September 1886 bis 1. September 1887, enthält manches Interessante, das wir nachstehend zur Kenntniß weiterer Kreise bringen möchten. Im verfloffenen Jahr bejifferte sich die Einnahme auf 7638 Mk. 10 Pf., die Ausgabe auf 7188 Mk. 70 Pf., so daß ein Kassenbestand von 449 Mk. 40 Pf. verblieb. Der Abschluß war also erheblich günstiger wie im Vorjahr, wo die Einnahme sich auf 7310 Mk. 41 Pf., die Ausgabe sich aber auf 7930 Mk. 71 Pf. belief, so daß eine Ueberschne von 620 Mk. 30 Pf. gemacht werden mußte. Trotz des Abtrages dieser Schuld sind die Ausgaben des letzten Jahres 742 Mk. niedriger wie die des Vorjahres. Veranlaßt wurde dies durch eine günstigere Sterblichkeitsziffer der erwachsenen Mitglieder, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht.

Es starben Sterbepgel a. Ml.	1885/86	1886/87
Erwachsene	66	92
Kinder	18	42
„	9	13
„	4,50	2

Mitbin 1886/87 22 Erwachsene weniger und 4 Kinder mehr wie 1885/86. Die Ausgabe für Sterbepgel stellte sich in Folge dessen erheblich niedriger wie im Vorjahr, wo sie 6927 Mk. betrug, während 1886/87 nur 5515 Mk. 50 Pf., also 1411 Mark 50 Pf. weniger zu zahlen waren. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des letzten Geschäftsjahres 2559, oder 63 weniger als im Vorjahr. Für 31 Mitglieder wurden zur Zeit die Beiträge aus der Kasse des Vereins bezahlt. — Die „Hoisbüttler Todtengilde“ ist eine der größten Vereinigungen ihrer Art in Schleswig-Holstein, sie hat seit langen Jahren vielen Menschen schwere Stunden erleichtert und hat deshalb Anspruch darauf, in weiteren Kreisen Unterstützung zu finden. Die in Folge der neuen Gesetzgebung entstandenen Krankenkassen, die zum größten Theil auch Sterbepgel gewähren, bilden naturgemäß eine starke Konkurrenz für diesen alten Verein, dessen Blüthen und Bestehen jedoch wesentlich durch die Mitglieder gefördert werden kann, wenn diese sich befeßigen, im Kreise ihrer Bekannten neue Freunde der guten Sache zu werben.

— **Siedde**, 28. September. Erst wenige Wochen hat die neu erbaute Bahnlinie Odesloe-Schwarzenbel der Menschheit gedient, und schon hat sie ein schweres Opfer gefordert. Gestern Nachmittag nämlich verunglückte in Schwarzenbel ein Weichensteller, Namens Christianen, dadurch, daß er von der Lokomotive erfaßt und überfahren wurde, so daß ihm buchstäblich beide Beine abgeschnitten wurden. Der Schwerverletzte wurde sofort nach Friedrichsruh überführt, starb aber noch am selben Abend. Bei der Eröffnung der Bahn erhielt der Verunglückte am Trittauener Bahnhof die Stelle eines Stationsvorstehers, war dem Plaze jedoch nicht gewachsen und wurde deshalb als Weichensteller nach Schwarzenbel versetzt. — Er hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern.

Altona, 28. September. Ein schrecklicher

Unfälle ereignete sich vorgestern in der gr. Marienstr. Ein in einer Familie dajelbst untergebrachter 5-jähriger blödsinniger Knabe spielte im Zimmer umher, lief in einem unbewachten Augenblick in die Küche und riß einen dort stehenden, zum Theil mit kochendem Wasser gefüllten Eimer über sich. Am ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedekt, wurde das unglückliche Kind nach dem Kinder-Hospital gebracht, wo es gestern unter schrecklichen Qualen verstorben ist.

Kleine Mittheilungen.

— Vor einigen Tagen hatte eine Ehefrau in Heede das Unglück, von einem mit Getreide beladenen Wagen zu fallen. Derselbe ist am dritten Tage nach dem Unfall an den Folgen ihrer Verletzung gestorben.

— Bei dem Tapezier E. Grünberg in Neumünster, dem bekannten Führer der dortigen Sozialdemokraten, wurde am Montag Morgen von Seiten der Polizeibehörde eine Hausdurchsuchung abgehalten und nach Beendigung derselben Grünberg in polizeiliche Haft genommen.

— Bei dem Bau eines Schuppen, in Friedrichstadt ereignete sich am Dienstag das Unglück, daß ein Maurergeselle aus Koloenbüttel vom Gerüst stürzte und einen Bruch des Rückgrats erlitt. Derselbe wurde zwar noch lebend ins Krankenhaus getragen, doch ist jede Hoffnung auf Herstellung desselben aufgegeben. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

— Am Montag Morgen brannte die Schule in Henrich, Kirchspiel Neuentkirchen, nieder; die Schulkinder konnten sich indes ruhig entfernen, auch ward fast sämmtliches Mobiliar des Lehrers rooth, der bei der Lehrerbundgilde versichert ist, gerettet. Ein eigenthümliches Mißgeschick liegt darin für den vor wenigen Wochen abgerannten Landmann Lebens von dort, der bei dem Lehrer ein Unterkommen gefunden und also jetzt zum zweiten Male obdachlos geworden ist.

— Die Zahl der Herbergen zur Heimath in Schleswig-Holstein beträgt zur Zeit 24 gegen 12 im Jahre 1883. Im letzten Jahre sind 5 neue hinzugekommen.

Hamburg.

— Dieser Tage gerieth ein in der Altklöster Neustraße wohnendes Ehepaar, bei dem gerade die Mutter der Frau anwesend war, mit einander in einen heftigen Streit, in welchen sich auch die Mutter mischte. Als ihr der Schwiegersohn hierauf eine etwas heftige Entgegnung machte, ergriff die jähzornige Frau einen Topf mit fast kochender Lauge, welche zur Wäsche verwendet werden sollte und goß ihren Schwiegersohn den Jubel über den Körper. Der Arme kam, schwer verbrannt, schreiend auf die Straße hinaus und brach dann vor Schmerz zusammen. Der Bedauernswerthe wurde ins Krankenhaus befördert. Die Schwiegermutter eilte, sobald sie bemerkte, welches Unheil sie angerichtet hatte, ebenfalls davon und war bisher nicht wieder zu ermitteln.

— Der in St. Pauli wohnende Schriftsetzer Petersen stürzte in der Nacht zum Donnerstag aus dem Fenster seiner im 3. Stod belegenen Wohnung in den Hof hinab und wurde schwer verletzt in einem Kellerloch aufgefunden und ins Krankenhaus befördert. Petersen hatte kurz vorher eine neben seinem Hause befindliche Wirthschaft in völlig mürherem Zustande verlassen.

— In ziemlich bedenklichem Zustande befindet sich eine Wäqerin, die sich vor einigen Tagen in die linke Hand geschnitten und ohne die Wunde zu verbinden, weiter gearbeitet hatte. Hand und Arm schwellen hoch an und der Arzt konstatierte eine Blutergußung, die durch Waichblau oder Lauge hervorgerufen sein dürfte.

— Schwer erkrankt ist ein Kommiss, der vom Laufen erbißt, trotz der Warnung des Wirthes in einer Wirthschaft der Steinstraße ein Glas Selterswasser in einem Zuge herunterfrügte. Der Unvorsichtige brach wie vom Schlage gerührt zusammen und wurde in in seine Wohnung geschafft.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz ist mit Familie in Venedig angekommen und im Hotel de l'Europe abgetheigen. Das Befinden desselben wird als ein sehr günstiges bezeichnet.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die kaiserliche Verordnung betreffend die Einführung des neuen Brauntweinsteuergesetzes für das Gebiet des Königreichs Bayern am 1. Oktober 1887. Ferner publizirt der „Reichs-Anzeiger“ Bekanntmachungen des preussischen Staatsministeriums, welche gemäß dem Beschlusse des Bundesraths die Verlängerung des Belagerungszustandes für Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Umgegend, sowie für Altona und Umgegend bis zum 30. September 1889 anordnen.

Durch königl. Verordnung ist die Aufhebung des polnischen Unterrichts in den Volksschulen der Provinzen Posen und Westpreußen erfolgt. Ausgenommen ist nur der Religionsunterricht. Diese Verfügung ruft in den betroffenen Gegenden um so mehr Erregung hervor, da nach den Kommentaren, mit welchen sie von der offiziellen Presse begleitet wird, kein Zweifel daran bestehen kann, daß es sich hier nicht um eine von der augenblicklichen politischen Stimmung abhängige vorübergehende Maßregel handele, sondern um eine Entscheidung von dauernder Wirkung. Die polnischen Zeitungen, welche in letzter Zeit die Chancen auf Wiederherstellung eines polnischen Reiches immer mehr und mehr schwinden lassen, greifen natürlicher Weise die Verfügung in scharfen Ausdrücken an.

Das neue Reichstagsgebäude wächst unter der Leitung seines Schöpfers, des Architekten Walden, rüstig empor und ist jetzt so weit, daß man hoffen darf, daß dasselbe noch in diesem Jahre unter Dach und Fach auf mehreren Stellen beschafftigt. Ein Gang durch das Haus ergibt schon jetzt ein überaus reichliches Bild von der Vertheilung der Räume und der Großartigkeit ihrer Anlage. Im nächsten Jahre soll dann mit dem Bau der Kuppel, welche bekanntlich nicht über dem Sitzungssaal, sondern über der großen Vorhalle zu demselben zu sehen kommt, begonnen werden. Ebenso wird im nächsten Jahre der innere Ausbau in Angriff genommen werden. Nach dem jetzigen Stande der Bauten hält es die Bauleitung für wahrscheinlich, daß das Gebäude im Jahre 1893 vom Reichstage bezogen werden kann. Wie gewöhnlich bei großen Baualanagen wird auch im Reichstagsgebäude die beabsichtigte künstlerische Ausschmückung zu dieser Zeit noch nicht vollendet sein. Man wird bei der inneren Ausschmückung auch an die alte Kaiserzeit anknüpfen; so beabsichtigt man das Haus auch mit den Statuen einzelner Kaiser, z. B. Karls des Großen, Friedrich Barbarossas u. s. f. zu schmücken.

Bei der am 29. September in Liegnitz abgehaltenen Landtagswahl siegte Landrath Johann-Scholz (son.) mit 236 gegen 233. Amrichter Naemisch (nat.-lib) mit 236 gegen 230 Stimmen über ihre deutsch-freisinnigen Gegenpartibanden.

Die definitiven Ergebnisse der Kriminalstatistik für das Jahr 1885 liegen nunmehr im 23. Bande der Statistik des Deutschen Reiches vor. Wegen Verbrechen und Vergehen wurden ver-

Das Haus der Todten.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Ich erhob mich ein wenig aus meiner gekrümmten Stellung, schnürte mir die Schuhe auf und zog sie aus. Raum war dies geschehen, hörte ich Stimmen, und ein Zittern, ein Gefühl der Ohnmacht besiel mich aufs Neue, so daß ich wiederum die Nadeln anwendete.

Eine Minute später traten drei Männer aus der Thüre. Sie sprachen miteinander und ich konnte jedes Wort verstehen.

„Es ist spät, denk ich,“ sagte der Eine. „Wenn er nicht bald kommt, müssen wir fort. Die Magd kann nicht lange mehr ausbleiben, denn ich hörte deutlich die Frau sagen, daß sie sich sputen solle.“

„Bah,“ sagte ein Anderer, „wir können ihr schon den Mund stopfen.“

„Es ist so viel Blut nicht werth,“ sagte der Dritte. „Wir haben nur dreißig Thaler gefunden, und mehr hat auch der Pächter nicht bei sich.“

„Er muß jetzt kommen,“ sagte der Erste ängstlich, während er zwei Schritte näher zur Hundehütte trat. „Holla! Was ist das?“

Es gab mir einen Stich ins Herz. Kam schon Hülf? Nein. Die drei Männer standen jetzt dicht bei der Hundehütte, und während der kurzen Pause, die jenem Ausruf folgte, fiel mir ein, daß ich meinen Muff verloren

hatte. Ich preßte krampfhaft die Hand auf das Herz, denn ich glaubte, sie müßten es hören, so laut schlug es. Dann hob ich wie gekannt den Kopf von den Knien — ich kauerte in der äußersten Ecke der geräumigen Hütte und sah ein bärtiges, wild blickendes Gesicht zur Deffnung meines Versteckes sich niederbeugen. Aber es verschwand wieder.

„Ich dachte, daß sich Jemand versteckt hätte,“ hörte ich sagen. „Die Pächterin trägt keinen solchen Muff. Was kann das bedeuten?“

Es war offenbar, er hatte mich, Dunkel der Finsterniß und meiner dunklen Kleidung nicht entdeckt. Ich athmete wieder freier; wenn nicht Außergewöhnliches geschah, war ich gerettet.

„Hier war Jemand,“ sagte eine zornige Stimme. „Das kommt alles auf Deine Rechnung, Hans! Warum bleibst Du nicht vor der Thür, wie ich Dir sagte?“

„Wir müssen einen Entschluß fassen,“ sagte der Dritte, der Aengstliche, „oder man kommt uns über den Hals.“

Die drei Männer gingen dann wieder ins Haus zurück und ich hörte sie mit gedämpfter Stimme sprechen; zuweilen wurden sie lauter, offenbar waren sie im Zwiespalt. Gleich darauf traten sie wieder ins Freie, um — so viel ich hören konnte — im Stall und Schuppen nach der Eigenthümerin des Muffs zu suchen.

„Niemand!“ tönte dann eine Stimme. „Wenn Jemand da war, so ist er wieder

Wir erlebten heitere Ferienwochen, machten eine Zeit lang schüchtern poetische Versuche — die Studienzeit verrann, der Traum mit ihr. Ihr wißt, diese Dinge vergessen sich, und so kommt es, daß Ihr mich hier ungebrochenen Herzens als ganz respektabeln und vernünftigen Mann vor Euch seht.“

„Und wann trafen Sie wieder mit ihr zusammen?“ fragte der junge Jurist mit etwas neugieriger Miene.

„Zuerst vor einem Vierteljahre, als ich hierher versetzt wurde. Sie wissen, daß ich bald nach Vollendung meiner Studien nach Paris ging, dort an einer Klinik Anstellung fand —“

„Und ein ausgezeichnete Operateur wurden,“ warf der Rittmeister ein.

„Ich lebte dort,“ fuhr Dr. Günther unbeirrt fort, „der Wissenschaft, schloß mich aber auch von den Genüssen der großen nicht ab. Ich habe außer einer unverheiratheten Schwester keine Verwandten, nach denen ich mich hätte sehnen können, und so wäre ich vielleicht heute noch in Paris, wenn mich der ausbrechende Krieg 1870 nicht vertrieben hätte.“

„Sie stellten sich damals dem Vaterlande zur Verfügung,“ bemerkte der Advokat.

„Ja,“ sagte der Rittmeister, „dieser schüchternen Doktor hielt im Kugelregen aus, wie ein alter Soldat. Sie hätten ihn nur sehen sollen! Mich hat er bei Orleans halb todt unter einem Pferde vorgezogen, und

meinen Kopf, der einen tüchtigen Säbelhieb hatte, so wunderbar zusammengeklückt —“

„Daß alle Dummheiten jetzt wieder vollaßig Platz darin haben,“ unterbrach der Doktor lachend den Freund, der ihm mit einem warmen Blick die Hand drückte. „Sie glauben gar nicht, wie dieser widerpenstige Patron mich geärgert hat, als Kranker mit seinem Eigensinn und als Gesunder mit albernen Fährlichkeitsstreichen.“

„Nun,“ sagte der Rittmeister mit behaglichem Lächeln, während er auf die Spitze seines Längens, blonden Schnurbarts biß, „es war wahrhaftig Zeit, daß ich eine vernünftige Aufsicht bekam. Darum ist er nach dem Frieden beim Militär geblieben, und vor einem Vierteljahr hat er sich von Straßburg hierher versetzen lassen, weil er es „ohne mich nicht aushalten konnte.“

„Ei, ei, welche eitle Einbildung,“ meinte der Advokat; „sollte nicht vielmehr Fräulein Imhof der Magnet gewesen sein?“

„Nein, wirklich, da thun Sie ihm Unrecht,“ sagte der Rittmeister mit abwehrender Bewegung. „Er wußte garnicht, daß die Familie hier in München wohnt. Auch ist, trinkt und schläft er in ganz normaler Weise, und wenn er früher vielleicht ein Schwärmer gewesen sein mag, jetzt ist er über jede romantische Thorheit längst hinweg.“

(Fortsetzung folgt).

urtheil: Evangelische 195 220, Katholiken 138 560, Juden 3 241, unbekannter Religion 5 799. Die Kriminalität war am günstigsten bei den Juden, auf 100 000 Juden kamen 561 Verurtheilte, dagegen auf 100 000 Katholiken 830, und auf 100 000 Evangelische 670. Der günstigere Stand bei den Juden erklärt sich daraus, daß sie an den am häufigsten unter den Fabrik- und landwirtschaftlichen Arbeiten vorkommenden Vergehen der schweren Körperverletzung, des Diebstahls, der Jagd- und Fischereivergehen, der Sachbeschädigung in sehr geringem Maße theilhaftig sind. Dagegen haben die Juden eine sehr ungünstige Kriminalität bei den Delikten gegen die Gewerbeordnung, Verleumdung, Erpressung, Betrug, einfaches und betrügerisches Bankerott. Beispielsweise kamen auf 100 000 Christen 86 wegen Verleumdung Verurtheilte, dagegen auf 100 000 Juden 114; unter 100 000 Einwohnern derselben Religion waren 0,27 wegen einfachen Bankerotts verurtheilte Christen, dagegen 15 wegen desselben Vergehens verurtheilte Juden; bei Betrug sind die Vergleichszahlen 24 Christen und 53 Juden. Die Kriminalität der Evangelischen weist fast durchgehend ungünstigere Zahlen auf, als die der Katholiken. Besonders ungünstig ist die Kriminalität der letzteren bei Delikten gegen die Person; deshalb Verurtheilte gab es unter 100 000 Einwohnern derselben Religion bzw. Konfession 242 Evangelische, 330 Katholiken, 208 Juden.

Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes des letzten Jahres sind für Elsaß-Lothringen recht günstig. Es waren in den Musterungsterminen im Ganzen 8606 Mann (gegen 16 072 im Jahre 1874) ausgeblieben; bestraft wurden wegen Verletzung der Wehrpflicht 1800 (gegen 5554 im Jahre 1874) und die Zahl der Drei- und Vierjährig-Freiwilligen betrug 550 (gegen 856 im Jahre 1874). Vergleicht man die Zahlen allerdings mit denen des Jahres 1880, wo sie beziehungsweise 7165, 875 und (durchschnittlich geschätzt) 550 Mann betrug, so sind sie für die Entwicklung des Deutschthums in der Zeit der Selbständigkeit des Landes. Indessen würden wir uns scheuen, diese sogenannten militärischen Zahlen als Beweismittel dafür gelten zu lassen, da dieselben von manchen anderen Umständen abhängig sind.

Ueber die Vorgänge, welche am Geburtstage des Kaisers in Samoa stattgefunden und in der Folge zu den deutschen Strafmaßnahmen gegen Malietoa geführt haben, erzählt die „Köln. Ztg.“ von einem Augenzeugen folgendes: Nach Schluß der Feier des Geburtstages nach Mitternacht waren in der Festhalle von Schmidts Kegelbahn noch eine Anzahl Festtheilnehmer, etwa 12 Herren, versammelt, die sich noch an musikalischen Unterhaltungen erfreuten, als durch die geöffneten Fenster plötzlich mehrere Steine von erheblicher Größe hineinfielen. Vor dem Festlokale hatte sich eine große Menge Eingeborener von Samoa versammelt, von denen es feststand, daß sie einen Fußstich gegen die Deutschen unternahmen wollten. Die Steine wurden von den samoanischen Hüften her geworfen, welche gegenüber der Längsseite der Schmidtschen Kegelbahn stehen und das Dorf Matalele bilden. Die Samoaner legten die Steinwürfe fort, als sich die Deutschen nach ihren Wohnungen begeben wollten, und es fielen unter den Deutschen einzelne Verwundungen vor; unter andern wurde dem Zimmermann Stiller das Nasenbein an zwei Stellen zertrümmert. Der Gemeindevorsteher von Apia hatte auf die erfolgte Anzeige eine Untersuchung eintreten lassen und drei samoanische Eingeborene wegen jenes Angriffes zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Gegen diese Entscheidung hatte die Regierung Malietoas Ver-

urufung eingelegt und der Prozeß ist nicht weiter verfolgt worden. Die Untersuchung hat zur Gewißheit gebracht, daß die Angreifer Leute des Königs Malietoa waren und daß diese dem Malietoa selbst und seiner Regierung genau bekannt waren. Aus diesem Grunde hat der deutsche Konsul den König Malietoa aufgefordert, die Samoaner zu bestrafen. Der König hat jedoch gegen die klare Lage der Sache und gegen das Ergebnis der erfolgten Beweisverhandlung geäußert, daß die Samoaner die Angreifer gewesen wären. Er hat sogar die Frechheit gehabt, die Deutschen zu beschuldigen, daß sie den Angriff herausgefordert hätten und hat mit aller Entschiedenheit sich geweigert, eine Bestrafung eintreten zu lassen. Dies ist der Grund, deswegen die deutsche Regierung zu einem Einschreiten gegen Malietoa genöthigt war. Meß, den 29. September. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte Schnäbele junior zu einem dreimonatlichem Gefängniß und 20 Mark Geldbuße. Der Angeklagte erklärte bei seiner Vernehmung, er bedauere sehr, was er gethan. Der Gerichtshof nahm an, daß der jugendliche Angeklagte das Bewußtsein von der Strafbarkeit seiner Handlung gehabt, bewilligte aber mildernde Umstände und sprach sich dafür aus, daß die erlittene Untersuchungshaft auf die Strafe anzurechnen sei.

Ausland.
Großbritannien.
Auf der Eisenbahn zwischen Cork und Youngham, auf welcher Polizisten und Soldaten sich in die Nähe Younghams begeben sollten, um die gerichtlich verfügte Entfernung einiger Pächter von ihren Grundstücken vorzunehmen, waren am Dienstag die Schienen losgerissen und der Telegraphendraht geschnitten.

In Welsch wurden Polizisten, als sie einen Mann, Namens Rafferty, am Montag Abend zu verhaften suchten, vom Böbel angegriffen und mit Steinen bombardirt. Mehrere Schutzleute erlitten erhebliche Verletzungen. Die wüthende Menge schlug in einem Wirthshause Alles in Stücke. Erst als Verstärkungen herbeikamen, gelang es, den Verhafteten abzuführen, welcher jedoch auch so stark verwundet war, daß er sofort ins Hospital geschafft werden mußte.

Asien.
Der Vizekönig von Indien hat dem indischen Amte die Mittheilung gemacht, daß der Nizam von Hyderabad ihm einen großen freiwilligen Beitrag zu den Kosten der Landesverteidigung zugesagt habe. Der Nizam habe ihm geschrieben, er habe ermittelt, daß die stets steigenden Ausgaben durch die Anhalten zur besseren Verteidigung der indischen Grenze veranlaßt würden, die das Vordringen Russlands in Mittelasien notwendig mache. Da ganz Indien aus diesen Verteidigungsmaßnahmen Vortheil ziehe, fühle er als ältester Bundesgenosse Englands sich bewogen, äußerlich zu zeigen, daß in dieser Frage die Interessen der Engländer und Eingeborenen identisch seien. Deshalb biete er als freie Schenkung zur Förderung der Verteidigung den Betrag von 200 000 Pfd. St. jährlich für 2 Jahre an, in der Stunde des Kampfes könne England auch auf seinen Degen zählen. Des moralischen Einbruchs wegen ist Thatsache des Nizams für England von hohem Werthe.

Mannigfaltiges.
Ein Bouquet aus Eisen ist dem Fürsten Bismarck zum 25jährigen Ministerjubiläum von der „Bismarckhütte“ in Schlesien dargebracht und aus deren bekannten feinen Walzblechen gearbeitet. Das Bouquet ist ca. 75 cm hoch, hat als Spitze

einen Ast von Eichenlaub mit eisernen Eichen, umgeben von Lorbeerzweigen und Delbaumzweigen. Der übrige Theil des Bouquets besteht aus Flieder, Maiblumen, Butterblumen, Heliotrop, Bergfarnmännchen etc., untermischt mit Farnblättern, Frauenhaarlaub u. s. w., alles aus Feinblech gearbeitet. Die Herstellung dieses eigenartigen kunstgewerblichen Erzeugnisses ist in dem Atelier der durch ihre künstlerischen Blumen für wissenschaftliche und Unterrichtszwecke weitbekannten Blumen- und Federfabrikantin Christine Jauch in Breslau erfolgt.

Ein Doppelmord wird aus dem bei Dannenberg unmittelbar an der Elbe gelegenen Dorfe Berganthen gemeldet. Die erst seit letztem Herbst verheiratete Frau des dortigen Hofbesizers Göbke wurde mit einer klaffenden Stirnwunde todt in der Wohnstube liegend gefunden, während ihr 13jähriger Bruder, durch einen Messerhieb in den Hals getödtet, im Bette lag. Die entsetzliche That ist allem Anscheine nach von einem Knechte des Hofbesizers verübt worden, welcher später erhängt gefunden wurde.

Eine Blutthat, wie sie in der Chronik der Verbrechen nur selten vorkommt, wird aus Berlin berichtet. Am Dienstag Morgen 5 Uhr fand ein Schutzmann in den Anlagen bei der Elisabethkirche an einem Baume einen Nachtwächter erhängt vor. Der Todte zeigte Blutspuren an den Kleidern und am Halbe frische Wunden. Die sofort telegraphisch herbeigerufenen höheren Kriminalbeamten stellten fest, daß der Nachtwächter Braun Morgens zwischen 3 und 5 Uhr, von Einbrechern, welche in die Sakristei der Kirche dringen wollten, ermordet worden sei. Die Spuren an und bei der Kirche wiesen darauf hin, daß die von dem Nachtwächter gestörten Einbrecher diesen angegriffen, ihm zwei Stiche in den Hals beigebracht und in das Gebüsch geschleppt hatten, wo sie ihn an einer aus seinem lebernen Schlüsselriemen hergestellten Schlinge an einem Baume aufhängen. Der aufgefundenen Säbel des Nachtwächters war voll Blut, auch wurde eine wahrscheinlich im Handgemenge verloren gegangene Mütze gefunden. Der ermordete Braun war 32 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Eine mächtige Tropfsteinhöhle ist im Sauerlande entdeckt worden. Die Höhle soll der berühmten Dechenhöhle im Lennathal bei Herlorn weder an Umfang noch an Grobartigkeit und phantastischer Mannigfaltigkeit nachstehen. Sie befindet sich in dem vier Kilometer westlich von Wamstein an der Straße nach Hirsberg liegenden Bilsteine, einer pittoresken, von Ausflüglern viel besuchten Felsenhöhle. Sie wurde gefunden durch Arbeiter, welche dort im Auftrage des Verschönerungsvereins mit Wegeanlagen beschäftigt waren. Die Unterhöhlung scheint sich unter dem Berge seiner ganzen Länge und Breite nach hinzuziehen; die gründliche Durchsichtigung dieses Labyrinthes von Felskammern wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Mächtige Tierreste, unzweifelhaft vorjüngsteinzeitlichen Ursprungs, sind bereits — tief im Berge — gefunden worden.

Schreckliche Nahe. Man schreibt der „W. A. Z.“ aus Kisaon: „Die Schauspielerin Laura Tempy, eine alternde Dame, sah sich auf der Bühne von zwei jungen, hübschen Künstlerinnen, den Fräuleins Vincento und Jarego, verdrängt. Man nahm ihr eine Glanzrolle nach der andern, um sie den beiden zu geben, die damit schöne Triumphe feierten. Die Getränke beschloß, sich zu rächen. Ende der letzten Woche lud sie die Rivalinnen zu einem Dejeuner ein, bei welchem unter anderem auch delikate zubereitete Schwämme servirt wurden. Die beiden Mädchen genossen davon in ziemlich reichlicher Weise; doch schon während der Abendvorstellung klagten sie über Krämpfe; in der Nacht erkrankten die Künstlerinnen in lebensgefährlicher Weise und starben nach vielstündigen, qualvollen Leiden. Die Untersuchung ergab, daß Signora Tempy ihre

den letzteren nieder, einen davon in dem Augenblicke über mich werfend, da die Thür sich öffnete. Sie gingen sogleich ans Fenster. „Von hier aus müssen wir ihn kommen sehen,“ sagte der Eine.

„Dort kommt er schon,“ rief der Andere, und sie verließen das Zimmer wieder. Ich war gerettet, aber was konnte ich zur Rettung des Pächters thun? Karl mußte nun bald Hilfe kommen, aber wird es nicht dennoch zu spät? Du selbst mußt es versuchen, ihn zu retten, durchzuckte es mich wie ein Blitz. Ich sprang empor und eilte an das Fenster. Jeder Gedanke an mich selbst, an die Gefahr, in die ich mich stürzte, ward jetzt von dem einen fieberhaften Wunsch zurückgedrängt, das Leben des alten Mannes zu retten. Eine Art Wahnsinn raubte mir für die nächsten Minuten jede Ueberlegung und ließ mir dafür Feuer und Kraft zu Unglaublichem.

Acht Fuß tief unter mir erstreckte sich der Garten, kahl jetzt und mit Schnee bedeckt. Den Garten grenzte eine vier Fuß hohe Mauer ein, dahinter dehnten sich, so weit das Auge reichte, die verschneiten Felder und von dorthin auf der Fahrstraße kam Huberts Wägelchen gefahren.

Ich riß das Fenster auf, laut genug, daß es die Männer hören konnten, schwang mich auf das Fenstersims und sprang, die Augen zudrückend, hinab. Ich kam ziemlich glücklich zu Boden; zwar schmerzten mich die unbeschützten Füße von dem hohen Sprung

Kolleginnen mit giftigen Schwämmen bewirkt, die sie selbst im Walde gepflückt, nachdem sie vorher genaue Studien gemacht, welche Gattung die gefährlichste sei.“

Ein achtfacher Mord ist jüngst in einer Schänke am Wege zwischen Neswisch und Gorodeja im russischen Gouvernement Minsk verübt worden. Die erste Kunde davon brachte, wie russische Blätter berichten, ein junges Mädchen, welches bei dem jüdischen Schankwirth im Dienst stand, nach Neswisch. Sie war durch einen Zufall den Händen der Mörder entronnen, bis in die Stadt gelaufen, um die Polizei zu alarmieren. Begleitet von vielen Männern, die theils Neugier, theils Mitleid antrieb, eilte die Polizei zur Stelle. Was sie dort vorfand, war entsetzlich. In dem Krüge lagen nicht weniger als acht Leichen in ihrem Blute. Der Mörder hatte den Fankel Rosenzweig, dessen Frau, einen Knecht und fünf Kinder des Rosenzweig erschlagen. Der Unmensche hatte sich bei seiner blutigen That eines stumpfen Werkzeuges bedient und seine Opfer durch Hiebe auf den Kopf niedergemacht. Allem Anscheine nach ist der Mord in räuberischer Absicht ausgeführt worden. Bis jetzt ist es der Polizei nicht gelungen, Spuren des Raubmörders zu finden. Leider ist das junge Mädchen, welches die erste Anzeige machte, dermaßen erschreckt gewesen, daß sie der Polizei gar keine Angaben über das Aussehen des Mörders zu machen imstande war.

Funfshundert Testamente vergessen. Eine Arbeit von unabsehbarem Umfange für die Gerichte dürfte ein Fund veranlassen, welchen der ungarische Geschichtsforscher Salomon gemacht hat. Herr S., welcher im Buda-Pester Archiv arbeitete, fand 500 dafelbst hinterlegte, bis jetzt unentdeckte Testamente vor, welche den Erben nicht ausgefolgt waren und deren Veröffentlichung voraussichtlich zu vielen verwickelten Prozessen Veranlassung geben wird.

Wölfe. Im kubiner Stuhlbezirke des temerer Komitates in Ungarn verursachten die Wölfe in letzter Zeit großen Schaden. Namentlich der Viehstand des an der Donau gelegenen Theiles des genannten Stuhlbezirkes wurde stark vermindert. In kurzer Zeit wurden siebenunddreißig Fohlen, achtzig Schafe und gegen zwanzig Kälber von den wilden Bestien zerrissen und aufgefressen. Da nun vor wenigen Tagen auch der Schafhirt Juon Giledjan plötzlich verschwand und man dessen Schädel, Beine und Kleidungsstücke in einem Graben fand, also die Annahme, daß derselbe von den Wölfen zerrissen wurde, wohl begründet erscheint, hat das kubiner Stuhlrichtercam beim temerer Komitate um die Bewilligung einer großen Treibjagd auf Wölfe angefleht, welchem Ansuchen auch Folge geleistet wurde. Die Treibjagd fand, dem Wiener „Fremdenblatt“ zufolge, vor einigen Tagen statt, bei welcher Gelegenheit sieben Wölfe erlegt wurden.

Moderne Dienstboten. Frau: „Ich nehme Sie also gegen den bedungenen Lohn auf, und hier haben Sie dann Ihr Zimmer.“ — Stubenmädchen: „Aber ich sehe ja keinen Schreibtisch drinnen!“ — Frau: „Brauchen Sie denn einen eigenen Schreibtisch? Für mich werden Sie nichts zu schreiben haben.“ — Stubenmädchen: „Aber ich korrespondire mit Journalen sehr viel in Dienstboten-Angelegenheiten!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Schwarzseid. Mantelstoffe, Pelzbezüge etc. v. Mk. 3.65 bis 31.60 (ca. 60 versch. genres) — Damaste, Moscovite, Perlé, Veloutine, Sicilienne etc. — versch. meterweise selbst in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (St. u. St. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (10)

entsetzlich, aber ich säumte keinen Augenblick, sondern rannte durch den Garten, wobei ich zweis-, dreimal strauchelte, rannte bis zur Mauer, die ich im Sturm dann überkletterte. Der Pächter war gerade daran, das Gitterthor, das jenseits eines untiefen Baches den Eingang von den Feldern in den Garten bildet, aufzuschließen. Ich versuchte sofort, ihm zuzurufen, aber ich war nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen, und so lief ich denn durch den Schnee und den eisigen Bach, obwohl die Brücke nur wenige Schritte von mir entfernt war, und als ich an Huberts Seite war, konnte ich nur noch meine Arme ausstrecken und „Mörder!“ schreien, denn in demselben Moment knallte ein Schuß und ich fiel mit dem Gesichte nach vorn.

Die Kugel hatte mir nur den Arm gestreift, aber ich lag mehrere Wochen lang krank, mehr in Folge der Aufregung, als der Wunde. Nachträglich erzählte man mir, daß während ich den Pächter warnte, Karl mit einem Trupp Landleute von der anderen Seite her in das Gehöft drang und die Mörder gefangen nahm. Der Eine aber, der hinter einem Baum stand, hatte noch Zeit gehabt, mich zu sehen und mir eine Kugel nachzusetzen. Frau Hubert war todt. Die Mörder hatten sie hinter dem Herd versteckt wo ich sie bei dem zweiten Eintritt in die Küche nicht sehen konnte. Der vereinsamt, Wittwer wanderte bald darauf anderwärts, und das Gehöft steht jetzt einsamer als je, denn Niemand will darin wohnen.

da, der Leichnam der Frau war jedoch verschwunden.

Was hatten sie damit gemacht? Trotz der drängenden Gefahr blieb ich eine Minute lang regungslos stehen und zögerte. Wenn sie die Leiche hinaufgebracht hätten. Ich hatte niemals vorher den Tod gesehen, und der Gedanke, die Leiche mit dem gepensstischen fürchtlichen Blick und der großen blutigen Wunde schauen zu müssen, war mir in diesem Augenblicke schrecklicher noch, denn der an die Rückkehr der Mörder.

Während ich so zaudernd stand, fiel ein Schatten durch das erste Fenster und mit einem jähen Aufblick sah ich zu meinem Schrecken die drei Männer bereits am zweiten Fenster vorübergehen. Zum Ueberlegen war keine Zeit. Im nächsten Moment mußten sie in der Küche sein. Rasch riß ich die Thür auf, hastete die Treppe hinauf und huschte in die erste beste Stube, deren Thür ich instinktiv hinter mir zumachte. Dann warf ich einen wilden Blick nach einem Versteck um mich.

Es war ein breites und tiefes Gemach, das aber nicht bewohnt wurde und völlig nackt und leer stand. Nichts war darin, als einige Aepfel auf dem Boden und ein Haufen Getreidesäcke in einer Ecke. Wie sollte ich mich verbergen?

Da klangen schon die Fußtritte auf der Treppe, sie kamen näher und näher. In der äußersten Verzweiflung flüchtete ich mich in die Ecke, wo die Säcke lagen, kauerte mich hinter

den letzteren nieder, einen davon in dem Augenblicke über mich werfend, da die Thür sich öffnete. Sie gingen sogleich ans Fenster.

„Von hier aus müssen wir ihn kommen sehen,“ sagte der Eine.

„Dort kommt er schon,“ rief der Andere, und sie verließen das Zimmer wieder. Ich war gerettet, aber was konnte ich zur Rettung des Pächters thun? Karl mußte nun bald Hilfe kommen, aber wird es nicht dennoch zu spät? Du selbst mußt es versuchen, ihn zu retten, durchzuckte es mich wie ein Blitz. Ich sprang empor und eilte an das Fenster. Jeder Gedanke an mich selbst, an die Gefahr, in die ich mich stürzte, ward jetzt von dem einen fieberhaften Wunsch zurückgedrängt, das Leben des alten Mannes zu retten. Eine Art Wahnsinn raubte mir für die nächsten Minuten jede Ueberlegung und ließ mir dafür Feuer und Kraft zu Unglaublichem.

Acht Fuß tief unter mir erstreckte sich der Garten, kahl jetzt und mit Schnee bedeckt. Den Garten grenzte eine vier Fuß hohe Mauer ein, dahinter dehnten sich, so weit das Auge reichte, die verschneiten Felder und von dorthin auf der Fahrstraße kam Huberts Wägelchen gefahren.

Ich riß das Fenster auf, laut genug, daß es die Männer hören konnten, schwang mich auf das Fenstersims und sprang, die Augen zudrückend, hinab. Ich kam ziemlich glücklich zu Boden; zwar schmerzten mich die unbeschützten Füße von dem hohen Sprung

Codes-Anzeige.



Allen Verwandten und Theilnehmenden die traurige Nachricht, daß nach Gottes gnädigem Willen diesen Morgen 10 Uhr meine liebe Frau
Sophie geb. Voth
an einem Herzschlag sanft entschlafen ist.
Eübeck, Blumenstraße 12, d. 29. Septbr. 1887.
Der trauernde Gatte
C. Frühns u. Kinder.
Die Beerdigung findet den 3. October Nachmittags 4 Uhr hier statt.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Kremerberg** Band I — Blatt 10 — Artikel 8 auf den Namen des Agenten **Fritz Scharbau** in **Ahrensburg** eingetragene, zu **Kremerberg** belegene Grundstück (eine Anbauerstelle) **am 6ten December 1887, Vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,19,94 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, werktäglich von 9—11 Uhr Vormittags eingesehen werden.
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstückes beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstückes tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird **am 9ten December 1887, Vormittags 10 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.
Ahrensburg, den 19. Septbr. 1887.
Königliches Amtsgericht.
93. **Hellborn,**
Beröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Östpreussische Dienstboten,
Michaelis resp. Martini dort abgehend, empfiehlt
C. H. Schmüser,
Lobendorf pr. Döbelsloe.
Bei Anfragen wird um Rückfrankung ersucht.

Wesentliche Bestimmungen

des auf Grund des § 46 des Brauntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887 erlassenen **Brauntwein-Nachsteuer-Regulativs.**

Aller am 1. October 1887 innerhalb des Gebietes der Brauntweinsteuergemeinschaft im freien Verkehr befindliche Brauntwein unterliegt einer Nachsteuer von 0,30 Mark für das Liter reinen Alkohols, gleichviel, ob derselbe im Gebiete der deutschen Brauntweinsteuergemeinschaft erzeugt ist, oder aus anderen dieser Gemeinschaft bisher nicht angehörigen deutschen Staaten oder aus dem Zollvereins-Auslande herkommt.

1. Der Nachsteuer unterliegen auch Arrat, Rum, Cognac, Obstbranntwein, Brauntweinessenzen, Liqueure, und sonstige versetzte Brauntweine.

2. Von der Nachsteuer bleibt befreit:
a. Brauntwein, welcher zu gewerblichen Zwecken, einschließlich der Essigbereitung, zu Heil-, zu wissenschaftlichen oder zu Puz-, Heizungs-, Koch- oder Beleuchtungszwecken verwendet wird.

b. Brauntwein im Besitze von Gewerbetreibenden, welche die Erlaubniß zum Ausschütten von Brauntwein oder zum Kleinhandel mit Brauntwein haben, in Mengen von nicht mehr als 40 Liter, im Besitze von anderen Haushaltungsvorständen z. nicht mehr als 10 Liter reinen Alkohols. Diese Mengen bleiben auch dann nachsteuerfrei, wenn größere Vorräthe vorhanden sind.

c. Brauntwein, welcher nachweislich gegen Erlegung des Zollbetrages von 125 bez. 180 Mk. für 100 kg vom Auslande eingeführt worden ist.

d. Brauntwein, welcher zur Ausfuhr aus dem Gebiete der deutschen Brauntweinsteuergemeinschaft gelangt.

e. Bereits amtlich denaturirter Brauntwein.

3. Der am 1. October 1887 im freien Verkehr befindliche Brauntwein, welcher zu gewerblichen z. Zwecken verwendet oder ausgeführt werden soll, ist Behufs Erlangung der Nachsteuerbefreiung nach stattgehabter amtlicher Feststellung bis zur amtlichen Denaturirung oder Ausfuhr niederzulegen bezw. unter Steuerkontrolle zu stellen. Hierbei finden die Vorschriften des Brauntwein-Niederlage-Regulativs entsprechende Anwendung.

Der Brauntwein muß jedoch abgemeldet und gegen Entrichtung der Nachsteuer in den freien Verkehr gebracht werden, falls er nicht binnen einer Frist von 3 Monaten zur amtlichen Denaturirung oder zur Ausfuhr aus dem Gebiete der Brauntweinsteuergemeinschaft gelangt ist. Mit derselben Maßgabe kann derjenige Brauntwein, welcher am 1. October 1887 in Brauntwein-Reinigungs-Anstalten vorhanden ist, unter Steuerkontrolle gestellt und sodann nach den Bestimmungen des „Regulativs für Gewerbs-Anstalten, in denen unter steuerlicher Kontrolle stehender Brauntwein gereinigt werden darf“, behandelt werden. Soll die Befreiung von der Nachsteuer auf Grund der Vorschrift unter 2. c. erfolgen, so muß von den Beteiligten durch Vorlage und Uebergabe der bezüglichen Zollquittungen und nach Erfordern durch Vorlage der Handelsbücher, Handelskorrespondenzen oder in sonst glaubwürdiger Weise der Nachweis geliefert werden, daß der fragliche Brauntwein seiner Zeit der Eingangserklärung zum Saße von 125 bezw. 180 Mk. für 100 kg unterlegen hat.

Die Entscheidung hierüber steht dem Hauptamte des betreffenden Bezirks zu und ist mit den vorgedachten Beweismitteln (Zollquittungen, beglaubigten Auszügen aus den Handelsbüchern, den Handelskorrespondenzen oder beglaubigten Auszügen aus denselben z.) zu belegen.

4. Die Anmeldung des am 1. October 1887 im freien Verkehr befindlichen nachsteuerpflichtigen Brauntweins, resp. die Entrichtung der Nachsteuer liegt dem Eigentümer des Brauntweins ob. Ein jeder, welcher am 1. October

1887 im freien Verkehr befindlichen und denaturirten Brauntwein, z. B. Spiritus, Liqueure, Punschessenzen, Obstbranntwein, parfümirten Spiritus, ferner sogen. Brauntweinessenzen, Arrat, Rum und Cognac, eigenthümlich beßigt, hat diesen Vorrath — gleichviel, ob er ihn in seinen eigenen oder in fremden Räumen aufbewahrt — spätestens bis zum 3. October 1887 bei der Steuerbestelle seines Bezirks schriftlich nach Menge, wahrer Alkoholfstärke und Aufbewahrungsort mittelst einer für die Steuerhebung verbindlichen Declaration in doppelter Ausfertigung anzumelden und sich hierzu eines von der Bezirksbestelle zu liefernden Formulars zu bedienen, wobei gleichzeitig die etwaigen besonderen Anträge zu stellen sind.

Bei den mit Zucker versetzten fertigen Trinkbranntweinen braucht die Stärke nicht deklarirt zu werden; vielmehr ist der Alkoholgehalt derselben durchgängig auf 30% anzunehmen.

Einer Anmeldung bedarf es nicht, sofern der gesammte Vorrath bei Gewerbetreibenden, welche die Erlaubniß zum Ausschütten von Brauntwein oder zum Kleinhandel mit Brauntwein haben, 40 Liter reinen Alkohols, bei anderen Haushaltungsvorständen 10 Liter reinen Alkohols nicht übersteigt. In allen anderen Fällen ist der gesammte Vorrath einschließlich der steuerfrei bleibenden Mengen anzumelden.

Parfümerien in kleinen Umschließungen bis zum Gewicht von 1 kg sind von der Verpflichtung zur Anmeldung frei.

Sollte sich anmeldungspflichtiger Brauntwein während der ersten Tage des Monats October 1887 auf dem Transporte befinden, ohne daß derselbe bereits der Nachsteuer unterlegen hat oder anderweit angemeldet worden ist, so liegt die Anmeldung und bezw. Entrichtung der Nachsteuer dem Warenempfänger ob, welcher die Anmeldung sofort nach erfolgter Ankunft des Brauntweins zu bewirken verbunden ist.

Altona, den 24. September 1887.
Der Provinzial-Steuer-Direktor.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.
Ahrensburg, 30. September 1887.
Der Gemeinde-Vorstand.
C. J. Bardmann.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche Wandergewerbebescheine für das Jahr 1888 beantragen wollen, werden aufgefordert, sich **bis zum 31. October d. J.** unter Vorzeigung der alten Scheine im Bureau der unterzeichneten Behörde **persönlich** zu melden.
Ahrensburg, 23. September 1887.
Die Gutsobrigkeit.
Balle.



Directe Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 3 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzüglicher Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt (257)
H. F. Klöris in Ahrensburg.

Pianos kostenfreie Probebehandlung billig, baar oder Raten, Prospect gratis.
Fabrik Weidenlauffer, Berlin NW.

Zur Uebernahme von Lieferungen in **Grabkreuzen, Grabgittern etc.** empfiehlt sich bestens
J. Fr. Wolf,
Ahrensburg.
Typfermeister.

Bettfedern- u. Damm-Reinigungs-Anstalt
F. Frucht, Lüneburg
gegründet 1849.
Grösstes Bettfedern-Lager.
Garantirt neue, staubfreie Waare von 60 Pfg. an bis zu den feinsten Eiderdunen.
Preislisten franco.
Musterlager in **Ahrensburg i/Sollst.** bei Herrn **J. Stegmann.**

Hierdurch beehre mich, den Empfang der **neuesten Kleiderstoffe, Buckskins und sämtliche andere Manufacturwaaren in allen Qualitäten für Herbst und Winter** ergebenst anzuzeigen. Confection für **Damen, Herren und Kinder.**
Bargtheide. J. Paulsen.

Deutscher Natron-Kaffee.
Nur allein echt von
Thilo & v. Döhren, Wandsbeck.
von bedeutenden Aerzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen.
Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht.
Die wohlthätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.
Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesundeste Kaffee-Surrogat.
Die sparame Hausfrau wird bei den theuren Kaffeepreisen darauf bedacht sein, durch Zumischung von $\frac{1}{3}$ Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlschmeckendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren **Deutschen Natron-Kaffee.**
Pacete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.
Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Stiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Soeben eingetroffen eine große Parthie Wollenwaaren
für Herren, Damen und Kinder, welche zu billigen Preisen abgegeben werden.
H. Peemöller,
Ahrensburg.

Deutscher Reichsbote, empfehlenswerter Kalender für Stadt und Land für 1888. Aus dem interessantesten Texte nennen wir die fesselnde Erzählung: Der Schatz von Vernsdorf, von A. v. Nothenburg. Mit 9 Illustrat. Auf Abzahlung, Skizze nach dem Leben. Dr. Karl Gerof, der schwäb. Prälat und Dichter, von E. Frommel. Mit Porträt. Aus dem Wanderverleben. Mit mehreren Illustrationen. Scharfsinnig. Humoreske von Wilhelm Fischer. Illustrirt. Außerdem enthält der Kalender gute Anekdoten, die Weltbegebenheiten mit vielen Illustrationen, Schreib- und Notizkalender, vollständigste Marktverzeichnisse u. s. w.
Gratisbeilagen:
Unsre Hohenzollern
(Der Kaiser m. f. ältesten Urenkel im Wagen fahrend, begleitet v. Kronprinzen u. Prinz Wilhelm zu Pferde), Farbendruck nach dem bekannten Bilde.
Zum Einrahmen für jedes deutsche Haus vorzüglich passend, und 1 Wandkalender auf Pappe. Preis des Kalenders mit Gratisbeilagen nur 40 Pf. Vorrätig i. allen Buchhandlungen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Verlag von **Behagen & Klasing** in Bielefeld und Leipzig.

J. H. C. Kastadt
Reinigung, Färberei, Bleiche, Druckerei u. Appretur mit Maschinen- u. Dampfbetrieb
Hamburg und Billwärder a. d. Bille.
hat für die hiesige Gegend eine Annehmlichkeit dem Herrn **J. Pemöller** in **Ahrensburg** übertragen. — Letzterer wird fortan Gegenstände zum Färben, Reinigen u. s. w. für obige, durch vorzügliche Leistungen allgemein bekannte Anstalt zu mäßigen Preisen übernehmen.

Gesucht für einen bürgerlichen Haushalt
eine Köchin,
welche die Hausarbeit mit übernimmt.
Döbelsloe. Frau D. Schüttele.

Die geleseste Gartenzeitung — Auflage 26000! — ist **der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei **Wittich & Sohn** in **Frankfurt a. M.**
Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Herbstgedanken. — Die Fruchtfolge in verunkrauteten Gärten. — Die portugiesische Delikatess-Zwiebel und ihre Kultur (illustrirt). — Schüßel die Weintrauben! — Die Schlingpflanzen, ihre Kultur und Verwendung in Gärten mit deutschem Klima (illustrirt). — Die Resultate unserer Pfirsich-Konturen (illustrirt). — Honigverwertung. — Kleinere Mittheilungen (illustrirt).
Briefkasten. — Nachlese.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.
Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie, Haupt-LOOSE nur 3 Mark Ziehung am 6. u. 7. October d. J. **Keine Ziehungsverlegung.**
40,000 Mark, 10,000 Mark, 5,000 Mark u. s. w.
und 50 Pfg. für Porto und Gewinn-Liste verbendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** Kleinster Treffer 30 Mark.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19